

HISTORISCHES MUSEUM BASEL



Geldstrumpf um 1860/75
Inv. 2017.378.

JAHRESBERICHT 2017 / HISTORISCHES MUSEUM BASEL



JAHRESBERICHT 2017

5	VORWORT	109	BEWAHREN
9	EDITORIAL	111	Keramik und Glas – wie leicht bricht das ... <i>Judith Huber, Barbara Ihrig, Franziska Schillinger</i>
17	CHRONIK	115	Von der Ruine zum Schaustück – der Nautiluspokal von der Zustandsbetrachtung bis zur Restaurierung <i>Janine Meier</i>
41	SAMMELN	125	VERMITTELN
43	Ein Mosaikstein für den sogenannten Goldschatz von Saint-Louis bei Basel <i>Michael Matzke / Michael Nick</i>	136	Ausstellungsüberblick
49	«Liebliche Instrumente» – im Musikmuseum <i>Isabel Münzner</i>	139	ZAHLEN UND FAKTEN
55	Das Jahr der Fächer – zwei bedeutende Schenkungen <i>Margret Ribbert</i>	140	Kennzahlen 2017
63	Roger Federer – ein neuer «Heiliger» im Museum <i>Patrick Moser</i>	142	Erfolgsrechnung HMB
69	Sammlungszuwachs	144	Gremien und Mitarbeitende
106	Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren	145	Vermittlung
107	Leihverkehr	149	Gönner und Sponsoren
		151	VEREIN FÜR DAS HISTORISCHE MUSEUM BASEL
		153	Jahresbericht der Präsidentin 2017
		156	Bilanz
		156	Erfolgsrechnung
		157	Mitgliederliste
		160	IMPRESSUM

Bild Titelseite:

1 Paar Turnschuhe Adidas

EQT Support ADV 91-16 Art Basel limited edition

2017.256.



Fund v.
St. Louis
Ausg. 3. J. d. ältere
Stadtbez.



Boii
Beschreibung
dieses Stückes
Schweizer Münz-
blätter 3. Jahrg. 1
Furger 66
7.54 gr.
19.3 sp. Gw.
1954.56.

Furger 191



FO: (96)
LM
An. 7.5
7.4878

> CASTELIN 1979, Nr. 1070

Au. äthulide Spunde

☞ mit ⓑ versehen?

EIN MOSAIKSTEIN FÜR DEN SOGENANTEN GOLDSCHATZ VON SAINT-LOUIS BEI BASEL

Michael Matzke / Michael Nick

Grosse Schatzfunde sind faszinierend, wurden aber häufig auch zerstreut, sodass sie heute mühsam rekonstruiert werden müssen, will man ihre historische Bedeutung verstehen. Die Beschäftigung mit dem neu erworbenen Goldstater erlaubt nun die Zuordnung dieser und einer Reihe weiterer keltischer Münzen zu dem viel diskutierten sogenannten Schatzfund von Saint-Louis bei Basel aus dem Jahre 1883.

Aufgrund des Hinweises eines Spezialisten für keltische Numismatik konnte das HMB einen Goldstater aus dem sogenannten Schatzfund von Saint-Louis von 1883 erwerben. Dessen Geschichte und Zusammensetzung sind bis heute nicht ganz geklärt, zweifellos gehört er aber zu den bedeutendsten keltischen Goldschatzfunden in der Region. Der Fund musste mühsam rekonstruiert werden, da er ursprünglich verheimlicht, unter den Findern aufgeteilt und unter verschleiern den Herkunftsangaben zerstreut wurde. Die ausserordentliche Bedeutung des Schatzfundes steht schon aufgrund der sicher dem Fund zuweisbaren Objekte ausser Frage. Darunter befinden sich zahlreiche Goldmünzen aus verschiedenen Regionen der keltischen Welt, Schmuck, Armringe und die auch aus der zeitgenössischen römischen Literatur bekannten Torques, jene prächtigen gallischen Halsringe. Der Bedeutung des Schatzfundes entsprechend, haben sich schon mehrere namhafte Fachwissenschaftler teilweise recht detailliert mit seiner Rekonstruktion und Zusammensetzung beschäftigt, unter ihnen Robert Forrer, einer der Pioniere der keltischen Numismatik und Archäologie, und zuletzt Andres Furger-Gunti mit einer ergänzten und neu kommentierten Fassung seiner eingehenden Bearbeitung von 1982.¹ Aufgrund der Provenienz des erworbenen Exemplars aus der Sammlung des ehemaligen Präsidenten der Société Suisse de Numismatique, Dr. Paul Frédéric Charles Stroehlin (1864–1908), kann dieser sogenannte «Boier-Stater» trotz der beeindruckenden

bisherigen Forschungen noch neue Aspekte zur Zusammensetzung und Bedeutung des berühmten Schatzfundes beitragen.



Abb. 2
Der neu erworbene keltische Goldstater, Inv. 2017.393. (Massstab 3:1)

Abb. 1 (S. 42)
Der sogenannte Schatzfund von Saint-Louis – originale Münze, Galvanos und die Karten mit Gipsabdrücken von Andres Furger-Gunti für die Rekonstruktion des Fundes, Inv. 1954.56., 2012.93.–94.

Die keltische Goldmünze selbst ist eher unscheinbar. Sie gehört der sogenannten älteren Goldprägung des keltischen Stammes der Boier im nachmaligen Böhmen an und wurde im 2. Jahrhundert v. Chr. geprägt.² Mit 7,248 g handelt es sich um einen Stater, die grösste Einheit im boischen Münzsystem. Kleinere Nominale in Gold waren der Drittel- und der Achtelstater. Die Bilder der boischen und süddeutschen Goldmünzen sind zum grossen Teil keltische Eigenschöpfungen. Im Falle des Staters aus dem sogenannten Schatzfund von Saint-Louis sind die Darstellungen für uns nur schwer deutbar: Auf der Vorderseite sieht man einen trapezförmigen Buckel und auf der Rückseite einen halbkreisförmigen Wulst mit einer kleinen Kugel. Dieses Rückseitenbild geht zurück auf die Darstellung von Sonne und Halbmond, wie sie auf älteren boischen Stateren zu finden ist. Eine Besonderheit der Münze ist ein seitlicher Einrieb: ein zeitgenössisches Verfahren zur Prüfung der Echtheit einer Münze, das angesichts der zahlreichen Fälschungen im Geldumlauf häufig angewendet wurde.

Erfreulicherweise wurde das vorliegende Exemplar vom Auktionshaus sorgfältig dokumentiert, sodass auch die Provenienz aus der Versteigerung der Sammlung des passionierten Schweizer Numismatikers Paul Ch. Stroehlin im Jahr 1909 offensichtlich war.³ Bei dieser steht das Stück jedoch in einem interessanten Kontext von 32 keltischen Goldstateren und Teilstücken unter der bemerkenswerten Überschrift «Statères d'or celtiques, etc. (Regenbogenschüssel du District du Rhin, attribués aux Boii)»; bei der Einzelbeschreibung der Münzen werden zudem zwei Exemplare explizit einem Fund in der Aargauer Rheingegend zugewiesen. Fast alle in der Sammlung Stroehlin vertretenen Goldmünztypen befanden sich laut der Rekonstruktion von Furger-Gunti auch im sogenannten Fund von Saint-Louis, weshalb auch er schon erwog, dass mehrere Exemplare der Sammlung Stroehlin dem Fund zugehören könnten.⁴ Tatsächlich war das vom British Museum erworbene Stück (Nr. 2757) mit diesem Herkunftsnachweis versehen, sodass Furger-Gunti es als Nr. 39 in seinen Katalog des Fundes aufnahm. Auch unser Stück wurde bereits



Abb. 3
Tafel mit keltischen Goldstateren und Teilstücken aus der Auktion der Sammlung Stroehlin (1909)

im Jahr 1900 von Burkard Reber – explizit mit dem Fundnachweis «Bei Basel gefunden» versehen – publiziert und (einseitig) abgebildet, folglich auch von Furger-Gunti nach Vorgabe Rebers dem Fund zugeordnet.⁵

Sehr wahrscheinlich erhielt der in Genf ansässige und gut vernetzte Stroehlin die Münzen mit den Informationen ebenso wie Reber von dem Basler Münzhändler Albert Sattler. Dieser war Stroehlins Vorgänger im Amt des Präsidenten der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, dessen Nekrolog er zusammen mit Rudolf Brüderlin 1899 verfasste.⁶ Denn laut Rebers Besprechung der «auf Schweizerboden gefundenen Goldmünzen, besonders aus der aargauischen und baslerischen Rheingegend» von 1900 stammen diese Stücke von ei-

nem Basler Goldschmied.⁷ Dieser hatte einen grossen Teil des Fundes schon eingeschmolzen und auf einen entsprechenden Hinweis hin «erst später seine derartigen Anschaffungen einem Münzhändler», namentlich Albert Sattler, verkauft. Von diesem wiederum erwarb Reber seine Stücke. So wurden vor 1899 über einen gewissen Zeitraum bei einem Basler Goldschmied immer wieder solche Goldmünzen zum reinen Goldwert in Zahlung gegeben, die angeblich einmal «bei Basel», in der «Rheingegend bei Basel» oder in der «aargauischen Rheingegend» gefunden worden waren. Zu diesen Angaben passt auch die oben zitierte merkwürdig vage Überschrift für die keltischen Statere der Sammlung Stroehlin. Die Ausführungen von Reber und die Katalogeinträge der Sammlung Stroehlin sind auch die einzigen Belege für den letztlich identisch zusammengesetzten Fund der «aargauischen Rheingegend».⁸ Es ist aber anzunehmen, dass die Variation der Herkunftsangaben lediglich zur Verschleierung des grossen Schatzfundes seitens der Finder diente, wenn nicht sogar der Händler Sattler selbst die Provenienz variierte. Denn die von der Prägestätte her ohnehin schwer zuordenbaren keltischen Münzen waren für die beiden ausgesprochenen Schweiz-Sammler Reber und Stroehlin vor allem wegen des Bezugs zur Schweiz (Basel und Aargau) interessant. So könnte sich erklären, dass der von Robert Forrer aufwendig recherchierte und vorgebrachte Fundort Saint-Louis – bzw., wie von Furger-Gunti wieder zu Recht betont, eine Stelle nördlich der Keltensiedlung Gasfabrik am Rhein gleich jenseits der Grenze im Elsass auf der Gemarkung Huningue – im Kontext der beiden Schweizer Sammler nicht auftaucht. In ähnlicher Weise gibt es zum Fund gehörige Stücke, die «bei Freiburg» gefunden wurden, und für die über Zürcher und Genfer Händler nach Paris verkauften Exemplare war wahrscheinlich deren Provenienz aus dem damals zum Deutschen Reich gehörigen Elsass die verkaufsfördernde Herkunftsangabe.⁹ Es ist daher anzunehmen, dass der oder die Finder die Münzen und andere Objekte des Schatzfundes an verschiedenen Orten mit unterschiedlichen Herkunftsangaben verkauften, so auch in



Abb. 4
Ensemble mit Torques, Ringen, einem Armband und Münzgalvanos sowie originalen Münzen im HMB, Inv. 1981.191., 1954.56., 1981.9.1.–2.

Basel mit den Angaben «bei Basel» und «aargauische Rheingegend». So sind auch die fünf – bzw. insgesamt sieben, wenn man die beiden explizit in der Sammlung Stroehlin entsprechend bezeichneten Stücke hinzurechnet – angeblich in der aargauischen Rheingegend gefundenen Exemplare ebenso wie die vom British Museum und nun vom HMB erworbenen Statere dem sogenannten Schatzfund von Saint-Louis bei Basel zuzuordnen.

Diese Zuordnung ändert allerdings wenig am Charakter der Zusammensetzung des Hortfundes und seiner geldgeschichtlichen Bedeutung. Gemäss Furger-Gunti umfasste das Depot über ein Kilogramm Gold, das heisst neben 84 zuordenbaren Münzen wenigstens drei kleine Fingerringe, einen Armring sowie Fragmente von zwei unterschiedlich grossen Torques.¹⁰ Alle Gegenstände sind aus Gold. Weder die genaue Anzahl noch die Fundlage der Objekte ist heute noch nachvollziehbar. Die sicher dem Fund zuweisbaren Münzen gehören drei Gruppen an, die im Gebiet des Oberrheins allesamt als fremd angesprochen werden müssen. Es handelt sich hierbei um 36 Statere und Viertelstatere der Gruppe der süddeutschen Regenbogenschüsselchen, die hauptsächlich in Württemberg und Bayern verbreitet ist, 31 Voll-, 1/3- und 1/8-Statere der Boier in Böhmen, zwei Kugelstatere, die den Senones in der Belgica zugewiesen werden, sowie 15 nicht mehr genauer zu bestimmende Münzen, die aber sehr wahrscheinlich zu einer der genannten Gruppen zu rechnen sind.



Abb. 5, 6, 7
 Bereits im HMB vorhandene keltische Goldstatere aus dem Schatzfund,
 Inv. 1954.56., 1981.9.1.-2.

Durch den Vergleich mit anderen Funden kann das Verbergen des Hortes von Saint-Louis etwa in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden.¹¹ Er gehört zu einer Gruppe zahlreicher weiterer Deponierungen, bestehend aus Regenbogenschüsselchen und/oder boischen Goldmünzen. Besonders viele Funde dieser Art kamen in Bayern und Tschechien zutage. Weitere wurden in Frankreich, Belgien, im Rheinland, Italien und Ungarn gefunden. Oftmals zeigen die gehorteten Goldmünzen nur geringe bis keine Umlaufspuren. Auch der Umstand, dass die Deponierungen zahlreiche stempel-

gleiche Münzen umfassen, legt nahe, dass sie direkt nach ihrer Prägung gehortet wurden und nicht für einen Umlauf als Einzelstücke bestimmt waren. Ferner ist eine Reihe von Depots über recht grosse Distanzen ebenfalls durch Stempelgleichheiten verbunden. Der Hort von Saint-Louis weist stempelgleiche Stücke zu mindestens sieben weiteren Deponierungen in Bayern, im Rheinland und in Tschechien auf. Ebenso ist die Tatsache recht bemerkenswert, dass dieser Fund aus drei Kontingenten ortsfremder Münzen besteht, die aber in der Anzahl der vorhandenen Typen sehr einheitlich strukturiert sind. Es ist deshalb anzunehmen, dass jeweils eine grössere Menge gleichartiger Münzen auf einmal gehortet wurde. Dieser Befund spricht nicht dafür, dass diese Goldmünzbarschaften dadurch entstanden sind, dass man die Münzen einzeln nach und nach dem Geldumlauf entzog. Wir müssen deshalb eine andere Erklärung für dieses Phänomen der Fremdmünzhorte finden.

Angesichts der Verbindungen der Goldhorte über grosse Teile West- und Mitteleuropas kommt folgendes Erklärungsmodell in Betracht. Vor dem Hintergrund der antiken Überlieferung lassen sich viele Deponierungen als Niederschlag von Geschenken zwischen Herrschern, sozusagen als diplomatische Gaben, interpretieren. Mehrere antike Stellen erwähnen das Schenken goldener Torques, Münzen und anderer wertvoller Dinge auf politischer Ebene. Es ging hier meistens um die Schaffung freundschaftlicher Beziehungen oder um militärischen Beistand. Aber auch Heiratsmitgiften, Tribut- und Soldzahlungen sowie Opfergaben an die Götter können erschlossen werden. Für den Handel ist ein Gebrauch der Goldmünzen jedoch lediglich im Rahmen grösserer Transaktionen vorstellbar. Jedenfalls erweckt das frühe keltische Münzgold den Anschein, als ob es sich in einem recht geschlossenen Kreislauf innerhalb der keltischen Oberschichten bewegte. Der gewöhnliche Bauer hatte in dieser Frühphase keltischer Münzprägung noch recht wenig mit dem Münzgold zu tun. Es sei denn, einer der Herrscher wollte sich durch besondere Grosszügigkeit der Treue seiner Untertanen versichern. Poseidonios schildert für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts

v. Chr. sehr anschaulich, wie der Arvernerkönig Luernius, auf seinem Königswagen fahrend, Gold- und Silbermünzen in die Menge zu werfen pflegte.

Wären wir bei der historischen Interpretation allein auf fragmentarisch überlieferte Horte mit unklarem Fundort angewiesen, wäre es deutlich schwieriger, tragfähige Aussagen zu treffen. Glücklicherweise wird heutzutage mit neu entdeckten Münzschätzen anders verfahren als noch im 19. Jahrhundert, sodass in der Regel ihr vollständiger Informationsgehalt in die wissenschaftliche Bearbeitung einfließen kann. Auf diese Weise lässt sich durch Vergleich auch dem Hort von Saint-Louis noch das eine oder andere Geheimnis entlocken.

Anmerkungen:

- 1 Robert Forrer: «Ein interessanter Goldfund», *Antiqua* 1884, S. 4–6, 10–13, 103, Tf. II; XXXI, fig. 177. – Ders.: *Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace*, Mulhouse 1925, S. 54–65. – Burkard Reber: «In der Schweiz aufgefundene Regenbogenschüsseln und verwandte Goldmünzen», *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF* 2 (1900), S. 157–166, Tf. V. – Andres Furger-Gunti: «Der Goldfund von Saint-Louis bei Basel und ähnliche keltische Schatzfunde», *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 39 (1982), S. 1–47. – Ders.: *Der Goldfund von Saint-Louis bei Basel. Keltische Hortfunde mit Münzen und Ringschmuck im Kontext*, o. O. 2015, URL: www.andresfurger.ch (abgerufen am 8.1.2018). – Rolf Dehn: «Neue Entdeckungen zur Spätlatènezeit im Breisgau – Tarodunum, Kegelriss und der Goldfund von Saint-Louis bei Basel», in: Peter Jud (Hg.): *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein. Kolloquium Basel*, 17./18. Oktober 1991, Basel 1994, S. 110–116. – Michael Nick: «Saint Louis», in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 26, Berlin 2004, S. 130–133. – Ders.: «Am Ende des Regenbogens ... – Ein Interpretationsversuch von Hortfunden mit keltischen Goldmünzen», in: Colin Haselgrove und David Wigg-Wolf (Hg.): *Iron Age Coinage and Ritual Practices (Studien zu Fundmünzen der Antike 20)*, Mainz 2005, S. 115–155. – Ders.: «Göttergeld und Fürstengold – Schätze mit Goldmünzen am Oberrhein und in Europa», in: *Kelten an Hoch- und Oberrhein (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 24)*, Esslingen 2005, S. 65–71.
- 2 Vgl. hierzu: Bernward Ziegau: *Münzen und Münzwerkzeuge*, in: Susanne Sievers, Matthias Leicht und Bernward Ziegau: *Ergebnisse der Ausgrabungen Manching-Altenfeld 1996–1999 (Die Ausgrabungen in Manching 18)*, Wiesbaden 2013, S. 425–619 – vgl. besonders S. 594, Nr. 300 und S. 597, Nr. 328 (Hort Manching Typ D).
- 3 Auktionshaus F. R. Künker, Osnabrück, Auktion 295 (25.9.2017), Nr. 38 ex Sammlung Dr. Paul-Ch. Stroehlin. – Auktionshaus Muriset-Gicot, Genève, Auktion «Collections Numismatiques de feu Dr Paul-Ch. Stroehlin, Première partie (15.–20.11.1909)», Nr. 2744; Kontext: ebd., S. 190–192, Nr. 2727–2758.
- 4 Furger-Gunti (wie Anm. 1), S. 10–20, besonders S. 19 mit Anm. 53 und Nachtrag S. 47.
- 5 Reber (wie Anm. 1), S. 162, Nr. 13. – Furger-Gunti (wie Anm. 1), S. 14, Nr. 26.
- 6 Rudolf Brüderlin und Paul-Chr. Stroehlin: «Nécrologie», *Revue suisse de numismatique* 9 (1899), S. 249–253.
- 7 Reber (wie Anm. 1), S. 158 mit Anm. 3 und S. 159–162.
- 8 Michael Nick: *Die keltischen Münzen der Schweiz. Katalog und Auswertung, Teil 2 (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12,2)*, Bern 2015, S. 555f., SFI 4000-3; vgl. dazu Furger-Gunti (wie Anm. 1), S. 19.
- 9 Zur Fundgeschichte und Lokalisierung des Schatzfundes vgl. Furger-Gunti (wie Anm. 1), S. 2–8 und S. 39–45; dieser wendet sich überzeugend gegen den vor einiger Zeit vorgebrachten Fundort bei der keltischen Siedlung Kegelriss bei Ehrenstetten (Gemeinde Ehrenkirchen) im Breisgau: Die Hinweise und Belege für diese Lokalisierung erscheinen zu spät und zu vage, zudem sind sie angereichert mit typischen Schatzfundsagen-Elementen wie übertriebenen Wertangaben (dreimal 2'500 Mark), der Auswanderung und Rückkehr der Finder etc.; vgl. Dehn (wie Anm. 1), S. 116. Auch das mehrmalige Aufsuchen von Basler Goldschmieden und der Verkauf einer weiteren Partie nach Zürich sowie das Auftauchen von zusätzlichen Stücken aus dem Umkreis des ehemaligen Direktors der unweit der wahrscheinlichen Fundstelle gelegenen chemischen Fabrik Geigy AG (Inv. 1981.9.1.–2.) und der an einigen Stücken anhaftende Flusssand sprechen sehr für den von Furger-Gunti vorgeschlagenen Fundort am Rhein nördlich von Basel; vgl. besonders Furger-Gunti (wie Anm. 1), S. 42.
- 10 Diese und die folgenden Zahlenangaben beziehen sich auf die Publikation von Furger-Gunti (wie Anm. 1), also ohne Hinzurechnung der Stücke des sogenannten Funds der Aargauer Rheingegend, die wahrscheinlich auch zu dem Schatzfund gehören.
- 11 Zur Datierung und historischen Deutung vgl. Nick: «Am Ende des Regenbogens ...» (wie Anm. 1).